

3. Sonntag der Osterzeit A 08.05.11

Aus der Apostelgeschichte 2,14.22-33

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! Jesus, den Nazoräer, den Gott vor euch beglaubigt hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wißt - ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, daß er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn: Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht. Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Zunge, und auch mein Leib wird in sicherer Hoffnung ruhen; denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis, noch läßt du deinen Frommen die Verwesung schauen. Du zeigst mir die Wege zum Leben, du erfüllst mich mit Freude vor deinem Angesicht. Brüder, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben, und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wußte, daß Gott ihm den Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gibt ihn nicht der Unterwelt preis, und sein Leib schaut die Verwesung nicht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Nachdem er durch die rechte Hand Gottes erhöht worden war und vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen hatte, hat er ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

Aus dem ersten Petrusbrief 1,17-21

Wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht. Ihr wißt, daß ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. Er war schon vor der Erschaffung der Welt dazu ausersehen, und eurentwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen. Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, so daß ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

Aus dem Evangelium nach Lukas 24,13-35

Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so daß sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, und der eine von ihnen - er hieß Kleopas - antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, daß du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, daß er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn

nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Mußte nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloß? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück, und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir begegnen heute noch einmal den zwei Emmaus-Jüngern. Es sind zwei Menschen, die in eine tiefe *Sinnkrise* geraten sind. Sie stehen noch ganz unter dem Eindruck des Karfreitags. Mit dem Tod Jesu war für diese Jünger auch alles *andere* gestorben. Alles, worauf sie ihr Leben gebaut hatten, wofür sie ihren Beruf *aufgegeben* hatten – alles war nun dahin; all ihre Hoffnungen waren wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Alles wird für sie wieder neu in Fragen gestellt: War Jesus *doch* nicht der Messias? War also alle Arbeit und Mühe der letzten Jahre umsonst? Hat Gott sie im Stich gelassen? Woran sollen sie jetzt noch glauben? Wonach sollen sie noch streben? Mit diesen Fragen machen sich diese Jünger auf den Weg nach Hause - vermeintlich *allein*, verloren und ratlos.

Nun aber geschieht etwas, was ihre Stimmung grundlegend verändert: Es begegnet ihnen ein Fremder und *begleitet* sie auf ihrem Weg. Er wendet sich ihnen zu und schenkt ihnen seine Aufmerksamkeit, und so entsteht langsam eine heilsame Gemeinschaft. Die Jünger begreifen allmählich, dass die Sache Jesu nicht zu Ende ist, sondern weiter geht. Ihre Ideale und Hoffnungen werden wieder wach. Und am *Ende* ihres Weges merken sie, dass nicht nur Jesus *selber* lebt, sondern dass er auch *ihnen* neues Leben schenkt. Diese Jünger wissen jetzt wieder, was zu tun ist und dass ihr Leben einen *Sinn* hat. Diesen Jüngern gelingt es also, aus ihrer Sinnkrise herauszukommen. Aber – was wir nicht übersehen dürfen – sie finden aus ihrer Krise nur heraus, weil alle hier Beteiligten *miteinander* gehen und *füreinander offen* sind. Von den zwei Jüngern heißt es, dass sie über das Geschehene *miteinander redeten*: „Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte“.

Und während sie *das* taten, kam der Fremde hinzu und ging mit ihnen. Was die beiden Jünger auf den Weg mitgenommen hatten, das ist zwar Enttäuschung und Ratlosigkeit, aber sie sind dabei *weder* verschlossen noch gleichgültig geworden, sondern sie bleiben an der Sache Jesu *interessiert*, sie *reden* miteinander darüber, und vor allem sind sie in ihrem Innern *Suchende* geblieben; und von solchen *suchenden* Menschen hatte Jesus einmal gesagt, dass sie auch *finden* werden: „Wer sucht, der findet“. In der Tat: ohne, dass sie es merken, haben sie Jesus schon gefunden, er geht bereits den Weg mit ihnen. Er geht jetzt auf ihre Ratlosigkeit ein, und führt ein langes Gespräch mit ihnen.

Aber er tut noch mehr: Er bricht mit ihnen das Brot, er teilt sein *Leben* mit seinen Freunden. Durch das Gespräch mit Jesus, und in der persönlichen Geste des Mitteilens *erkennen* sie Jesus und sie spüren zugleich, dass ihr Leben sinnvoll *war* und sinnvoll *bleibt*. Und die Konsequenz daraus: Sie kehren wieder zu ihrer Gemeinschaft zurück. Sie haben den *Sinn* ihres Lebens wieder gefunden.

Die Erfahrung von Sinnlosigkeit – diese Erfahrung machen heute *viele* und auf *verschiedene* Art und Weise: Manche fragen sich, was es für einen Sinn hat, was sie da täglich in ihrem *Beruf* tun. Oder wie vielen *alten* Menschen kommt ihr Leben sinnlos vor, weil sie nicht mehr so viel arbeiten können; weil sie meinen, sie würden nur noch anderen zur *Last* fallen. Oder wenn eine Liebe, eine Ehe zerbricht: Wo *bleiben* da all die Träume und Hoffnungen? Oder wonach noch *streben*, wenn die *Karriere* verbaut ist? Wozu die ganze Liebe und Hingabe, wozu die ganze Mühe und Sorge, wenn die Kinder enttäuschen und sich abwenden? Und sind wir *nicht* gerade auch als *gläubige* Menschen oft enttäuscht worden? Müssen nicht auch *wir* mit den Jüngern sagen: „Wir hatten gehofft, dass *er* uns Rettung bringt“, aber wir spüren nichts davon. So bleiben also auch *uns* Enttäuschungen und Krisen nicht erspart. Und so sehr wir heute in solchen Fällen alle möglichen Fachleute zu Rate ziehen mögen, sie können uns letztlich *keine* Patentlösungen anbieten.

Vielleicht aber könnte uns gerade das heute *Evangelium* einen möglichen Weg vorzeichnen:

Wer enttäuscht worden ist, wer meint, sein Leben habe keinen Sinn mehr, der darf – diesem Evangelium nach - nicht stehen bleiben. Er muss sich, wie die Emmausjünger, auf den Weg machen, er muss seinen Weg weitergehen. Er darf sich nicht einigeln, nicht allein bleiben; und es wird immer hilfreich sein, sich von anderen *begleiten* zu lassen, mit anderen zu reden, offen zu sein für den anderen, aufeinander zu hören. - All das lehren uns die Emmausjünger.

Wer auch in seinen *Krisen* den Weg mit *anderen* gehen kann, der wird spüren können, dass er angenommen ist, dass er mit seinen Fähigkeiten gebraucht wird.

All das aber gilt nicht nur für den *menschlichen* Bereich, es gilt auch für das Leben des Glaubens. Auch auf dem Weg des *Glaubens* braucht jeder von uns Weggefährten, jeder braucht Mitgläubende, jeder braucht Mithoffende und Mitliebende.

So wollen wir wieder neuen *Mut* fassen, und uns auch ernstlich *bemühen*. Keiner soll allein *gelassen* werden; und keiner soll *alleine* gehen *wollen*. Jeder muss, wie die zwei Jünger, zur *Gemeinschaft* zurückfinden. Wir sollen eine Gemeinschaft sein, deren Mittelpunkt Christus ist, der auch mit *uns* das Brot bricht, und sein Leben mit uns teilt. Ihn *bitten* wir heute wie Emmausjünger, er möge bei uns bleiben. In einem Gebet für die Kranken ist diese Bitte der Emmausjünger erweitert worden. Diese Bitte wollen auch wir uns zueigen machen: „Bleibe bei mir, Herr; denn es will Abend werden. Bleibe bei mir mit deiner Gnade und Güte; bleibe bei mir mit deinem Trost und Segen; bleibe bei mir, wenn über mich kommt die Nacht des Leidens und der Angst, die Nacht des Zweifels und der Niedergeschlagenheit. Bleibe bei mir und bei all deinen Gläubigen.“ Amen.

P. Pius Agreiter OSB